



Redebeitrag der Ministerin für
Innovation, Wissenschaft und Forschung
des Landes Nordrhein-Westfalen

Svenja Schulze

am 21. September 2011
im nordrhein-westfälischen Landtag
anlässlich des
Festakts zum 40jährigen Bestehen
der Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen

**Entwicklungsperspektiven für die Fachhochschulen
in Nordrhein-Westfalen**

- Es gilt das gesprochene Wort -

I.

Sehr geehrter Herr Präsident,
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete,
sehr geehrter Vertreterinnen und Vertreter aus den Hochschulen,
sehr geehrte Damen und Herren,

Wer die Vier vor der Null stehen hat, ist in der Blüte des Lebens angekommen. Immer noch frisch, voller Energie und zugleich aus Erfahrungen gereift. Fit für die nächste Aufgabe. Und dabei sehr attraktiv. Was für uns Menschen gilt, kann problemlos auch auf Institutionen übertragen werden.

Es ist für mich eine große Freude, den Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen heute zu ihrem 40jährigen Bestehen zu gratulieren – herzlichen Glückwunsch an alle Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen!

Gemeinsam mit Ihnen will ich heute einen Blick „zurück nach vorn“ auf die gute Arbeit der Fachhochschulen richten. **Denn auch heute stehen wir wieder vor großen Herausforderungen:**

- **Wir wollen, dass in unserem Land alle, die es wollen und können, erfolgreich studieren.** Das gilt erst recht für die jungen Menschen, die durch den doppelten Abiturjahrgang und die Aussetzung der Wehrpflicht früher an unsere Hochschulen kommen.
- **Wir wollen so viele Menschen wie möglich für ein Studium interessieren.** Angesichts der großen Herausforderungen der Zukunft wie Klimawandel, demografischer Entwicklung, Ressourcen- und Energieknappheit, aber auch vor dem

Hintergrund des drohenden Fachkräftemangels brauchen wir jedes Talent.

Damals wie heute gilt: Wissen schafft Chancen. Chancen für jeden Einzelnen, aber auch Chancen für uns als Gesellschaft insgesamt.

II.

Schauen wir zurück ins Jahr 1971:

„Non stop für die Reformen“. In dieser so genannten „Kühn-Garantie“, dem Versprechen des damaligen Ministerpräsidenten Heinz Kühn, drückt sich der ganze Elan zur Veränderung der 70er Jahre aus.

Die späten 60er und frühen 70er Jahre des letzten Jahrhunderts waren wie keine andere Zeit vorher von Reformen geprägt.

Mitte der 60er Jahre war der Bildungsnotstand ausgerufen worden; Ralf Dahrendorf hatte auch unter diesem Eindruck Bildung als „Bürgerrecht“ bezeichnet.

Der Druck auf die notwendige Veränderung der Gesellschaft erhöhte sich durch die Studentenbewegung.

In seiner Regierungserklärung 1969 rückte Willy Brandt dann Bildung, Wissenschaft und Technologie an die „Spitze der Reformen“. Ziel seiner Reformpolitik war neben dem Ausbau der sozialen Sicherheit vor allem die größere Teilhabe und stärkere Emanzipation des Einzelnen in der Gesellschaft. Sein Ausspruch „wir wollen mehr Demokratie wagen“ ist heute noch so aktuell wie damals; seine Forderung nach der Verantwortung des Einzelnen gegenüber der Gesellschaft auch. Gute Bildung war damals wie heute der Schlüssel für mehr "Chancengleichheit" und "soziale Demokratie", aber auch für die individuelle Entwicklung des Einzelnen.

Die Republik veränderte sich deutlich durch die Bildungsreformen: Aus Malochern konnten Akademiker werden und Frauen kamen an die Hochschulen – ein Studium als berufliche Qualifizierung war nicht mehr nur dem (überwiegend männlichen Teil des) Bildungsbürgertum(s) vorbehalten.

Die Einführung des BAFöG und die Gründung der ersten Gesamthochschule in Kassel waren 1971 Meilensteine für diese Entwicklung.

Nordrhein-Westfalen war als größtes Bundesland, als Land von Kohle und Stahl, natürlich von dieser Entwicklung besonders betroffen: Aus dem Land der Malocher wurde das Bildungsland der Republik.

Hochschulpolitik wurde in Nordrhein-Westfalen als Schritt in die Zukunft begriffen. Unter der Regierung Heinz Kühn wurde als erster Minister für Wissenschaft und Forschung Johannes Rau berufen. Das Ressort war seit 1971 in vollem Umfang arbeitsfähig – und alle Nachfolgerinnen und Nachfolger Raus haben sich in seine Tradition gestellt: Mehr Studierenden eine gute akademische Qualifikation und dem Arbeitsmarkt in Nordrhein-Westfalen praxisnah ausgebildete Fachleute zur Verfügung zu stellen. Das gilt übrigens auch für die Zeit der vorherigen Landesregierung, die sich mit der Gründung mehrerer neuer Fachhochschulen ebenfalls in diese Tradition gestellt hat.

Mit dem „Nordrhein-Westfalen-Programm 1975“ waren die Weichen für die Zukunft gestellt worden; das Zukunftsprogramm der Regierung Kühn sah eine deutliche Steigerung der Studierendenzahl vor.

Zum 1. August 1971 wurden dann aus rund 100 öffentlichen und privaten Ingenieurschulen und höheren Fachschulen die ersten Fachhochschulen im Land Nordrhein-Westfalen. Diese (zunächst) 15 neuen Hochschulen

stellten den Beginn einer beispiellosen Erfolgsgeschichte in der nordrhein-westfälischen Hochschullandschaft dar:

- Die Fachhochschulen erhielten einen eigenständigen Bildungsauftrag. Junge Menschen sollten eine Berufsqualifizierung auf wissenschaftlichem Niveau erhalten. Besondere Bedeutung hatten dabei der herausgehobene Anwendungsbezug und die besondere Praxisorientierung, mit der sich die Fachhochschulen deutlich von den Universitäten abhoben.
- Und im Vergleich zu den Diplom-, Magister- und Staatsexamensstudiengängen an Universitäten sollten die Fachhochschulen mit kürzeren Programmen Studierende schneller zu einem Hochschulabschluss führen.

III.

Die besondere Qualität der Fachhochschulen wirkt bis heute nach:

- Die guten Betreuungsrelationen, auf die damals besonderer Wert gelegt wurde, zeichnen die Fachhochschulen noch heute aus.
- Neue Studienformen wie das Verbundstudium, das mit Präsenz- und Fernlehrelementen eine berufsbegleitende Hochschulausbildung ermöglicht, wurden eingeführt. Oder auch das duale Studium, das Berufsausbildung und Studium kombiniert. Das zeichnete schon damals das besondere Angebot der Fachhochschulen aus.
- Die Anwendungsorientierung und die Praxisnähe bestimmen auch heute noch die Forschung an den Fachhochschulen. Sie sind damit zu unentbehrlichen Partnern vor allem für kleine und mittelständische Unternehmen geworden. Sie sind ein Katalysator im Bereich des

Technologietransfers und verlässliche Bündnispartner bei regionalen Initiativen.

- Die Entwicklung der Drittmittleinwerbung ist ein weiteres Zeichen für die kontinuierlich wachsende Attraktivität der Fachhochschulen.

Die Statistik liefert dazu eindrucksvolle Zahlen:

Im Wintersemester 1971/72 hatten die Fachhochschulen rund 40.000 Studierende, 2010 waren es rund 100.000 mehr, Tendenz weiter steigend.

Lag die Zahl der „Hochschullehrer“ 1971 noch unter 2.000, so hatte sich das „wissenschaftliche Personal“ 2010 mehr als vervierfacht.

Rund 26.000 Studierende haben allein 2010 ihr Studium erfolgreich an den Fachhochschulen abgeschlossen – das ist ein Drittel aller Absolventinnen und Absolventen.

Damit wird deutlich: Die Geschichte der Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen ist eine Erfolgsgeschichte. Und: Das Konzept der Fachhochschulen ist heute so aktuell wie 1971!

Die jüngste OECD-Studie hat deutlich gemacht: Deutschland braucht mehr herausragende Bildung; wir müssen alle Talente heben. Die Akademisierung der Berufe geht weiter. Und weil wir unseren Wohlstand erhalten wollen, müssen wir künftig noch mehr jungen Menschen die Türen für ein Studium öffnen.

Heute haben wir im Land 16 öffentliche Fachhochschulen: Fünf Fachhochschulen wurden in Gesamthochschulen integriert, die später zu Universitäten wurden. Vier Neugründungen kamen in der letzten Legislaturperiode hinzu. Heute sind mehr als ein Fünftel der Studierenden an Fachhochschulen eingeschrieben: Fast 40 (38,5)

Prozent mehr Studienanfänger als im Jahr 2005 - gegenüber rund 10 Prozent Zuwachs an den Universitäten im gleichen Zeitraum.

Für diese Anstrengungen im Hochschulpakt I danke ich den Fachhochschulen ausdrücklich! Und nicht nur dafür: Die Studienerfolgsquoten zeigen, dass **sie auch besonders erfolgreich in der Ausbildung junger Menschen** sind!

Die Fachhochschulen können mit Stolz und Selbstbewusstsein auf ihre Arbeit blicken: Nach einer gelungenen Aufbauleistung ist es ihnen gelungen, eine eigenständige Rolle in der Hochschullandschaft in Nordrhein-Westfalen zu entwickeln. Die Fachhochschulen sind zentraler Bestandteil des Bildungsprofils unseres Landes. Wir brauchen sie für die Bewältigung der nächsten Herausforderungen.

IV.

Heute wie damals ist es unser Ziel, mehr junge Menschen für ein Hochschulstudium zu gewinnen. Wir stehen zwar zunächst vor einer stark steigenden Studiennachfrage, unter anderem wegen des doppelten Abiturjahrgangs und der Aussetzung der Wehrpflicht. Aber durch die demografische Entwicklung werden wir im kommenden Jahrzehnt einen massiven Fachkräftemangel haben. Dem müssen wir mit zunehmender akademischer Qualifizierung – sowohl im Bachelor als auch im Master – begegnen. **Wir können es uns nicht leisten, auch nur ein Talent zu verlieren.**

Hier sind mir zwei Zielgruppen besonders wichtig:

Zum einen der große Teil derjenigen **Schülerinnen und Schüler, die eine Hochschulzugangsberechtigung erwerben, aber dann nicht studieren.**

In Nordrhein-Westfalen haben wir überdurchschnittlich viele junge Menschen, die berechtigt sind, ein Studium zu beginnen.

Leider nehmen im Moment weniger als die Hälfte derjenigen, die an einer Fachhochschule studieren könnten, auch tatsächlich ein Studium auf. Bei den Frauen ist es sogar weniger als ein Drittel. Diese jungen Menschen müssen wir in der Zukunft für ein Hochschulstudium begeistern. Damit dies nicht auf Kosten der dualen Berufsausbildung geschieht, brauchen wir mehr Angebote, mit denen Studium und Berufsausbildung kombiniert werden können. Auch die Ausübung eines Berufs muss parallel zu neuen Studienformen möglich sein, im Interesse einer wirksamen Personalentwicklung in den Unternehmen. Schließlich brauchen wir in der Praxis eine stärkere Öffnung der Hochschulen für Menschen, die ausschließlich über ihre beruflichen Erfahrungen die Qualifikationen für ein Hochschulstudium mitbringen; die rechtlichen Grundlagen dafür sind bereits geschaffen.

Die Studierenden der Zukunft werden aus deutlich mehr unterschiedlichen Lebenssituationen kommen als heute. Einen „Otto Normalstudierenden“ wird es seltener geben – auch hier gilt die Überschrift für den demografischen Wandel „älter, bunter und (langfristig leider auch) weniger“.

Mit dem Konzept des „Diversity Management“ werden Angebote rund um das Studium entwickelt, die junge und auch beruflich erfahrene Menschen anziehen und ihren Studienerfolg unterstützen.

Teilzeitstudium, Vereinbarkeit von Studium und Familie, berufsbegleitende Angebote und zielgerichtete Studienberatung und -vorbereitung sind zentrale Schritte auf diesem Weg.

Wir wollen, dass auch Menschen studieren, die aus dem Beruf kommen oder aufgrund ihrer persönlichen Situation zunächst ein Studium für sich als unerreichbar angesehen haben. Deshalb müssen wir diesen Menschen ein erfolgreiches Studium auch ermöglichen. Denn: **Die Landesregierung will die Durchlässigkeit des Bildungssystems erhöhen. Und wir wollen eine hohe Qualität des Studiums sicherstellen. Denn Bildung ist unverzichtbar.**

Ebenso wie praxisnahe Forschung und Entwicklung halte ich diese Qualitätsentwicklung für einen wichtigen, gesellschaftlich wertvollen und zukunftsorientierten Auftrag. Denn: Wenn die Zahlen der Studierenden wieder zurückgehen, **wird die Qualität der akademischen Ausbildung noch stärker in den Fokus rücken. Jede Hochschule im Land wird sich für ihre überwiegend mit Steuergeldern finanzierten Kapazitäten und Ressourcen legitimieren müssen - über den Beitrag, den sie zur akademischen Ausbildung künftiger Generationen leistet.**

Ich bin mir sicher, dass die Fachhochschulen angesichts ihrer Erfahrung und ihrer besonderen Qualitäten prädestiniert sind, diesen Bildungsauftrag zu meistern. Sie haben mit ihrer praxisnahen Ausbildung ein eigenständiges Profil entwickelt. Die Fachhochschulen wären schlecht beraten, wenn sie diesen „Markenkern“ im Vergleich zu den Universitäten aufgeben würden und ihre gute Wettbewerbsposition im Vergleich zu den Universitäten verschlechtern würden. Im Gegenteil: Ihr quantitatives Gewicht, ihr Anteil an Studierenden entspricht noch lange nicht der Rolle, die die Fachhochschulen nach meiner Vorstellung im Wissenschaftssystem spielen können und sollen.

Dafür muss das Land die Ressourcen bereitstellen – mit der Hochschulvereinbarung NRW 2015 und mit der Kompensation der Studiengebühren hat die Landesregierung für eine verlässliche Finanzierung gesorgt. Zugleich wird die Landesregierung dafür sorgen, dass Finanzen und Regelungen den Bedürfnissen der Zeit entsprechen. Denn wir wollen, dass die Fachhochschulen weiterhin maßgeschneiderte Lösungen für Studierende und Arbeitsmarkt entwickeln können. Und mit neuen praxisnahen Studienangebote Problemlöser für die Herausforderungen der Zukunft ausbilden.

Das ist ein ausdrücklicher Appell an Sie, meine sehr geehrte Damen und Herren aus den Fachhochschulen!

Entwickeln Sie die Alleinstellungsmerkmale der Fachhochschulen weiter: Sie haben einen großen Anteil an ihrem offensichtlichen Erfolg. Sie passen perfekt zu den Herausforderungen der Zukunft im Hochschulwesen. Stärken Sie Ihre Stärken! **So erbringen die Fachhochschulen ihren ureigenen Mehrwert für die gesamte Gesellschaft.**

V.

Um Sie dabei zu unterstützen, legt die Landesregierung zum 40jährigen Jubiläum ein ganzes Maßnahmenpaket vor, zu dem die folgenden Elemente gehören:

1. Wir werden die Fachhochschulen finanziell stärken. Die Fachhochschulen haben im Hochschulpakt I ihre steigende Ausbildungsleistung unter Beweis gestellt. Das wird sicher auch durch ihren Beitrag im Hochschulpakt II bestätigt werden. Um dem gerecht zu werden, sollen sie nach 2020 dauerhaft die Landesmittel in Höhe von rund 35 Millionen Euro erhalten, die ihnen im Rahmen des

Hochschulpakts befristet zur Verfügung stehen. Mit dem laufenden Fachhochschulausbau ist das eine erhebliche Stärkung des Fachhochschulbereichs in Nordrhein-Westfalen. Mit einer Finanzierungsgarantie in Höhe ihres Landesanteils aus dem Hochschulpakt bekennt sich die Landesregierung zum Stellenwert, den die Fachhochschulen für sie besitzen. Ziel ist es, mittelfristig ein Verhältnis von 40 zu 60 bei der Aufteilung der Kapazitäten zwischen Fachhochschulen und Universitäten zu erreichen. Das werden wir auch bei der Neugestaltung der Finanzierung im Hochschulwesen insgesamt mit berücksichtigen.

2. Wir werden die erfolgreiche Förderung der Fachhochschul-Forschung fortsetzen. Nordrhein-Westfalen hat bei der Förderung der Fachhochschulen Pionierarbeit geleistet. Wir sind das erste Bundesland, in dem den Fachhochschulen angewandte Forschung möglich ist. Die Forschungsleistungen der Fachhochschulen können sich sehen lassen; darauf habe ich schon hingewiesen. Hier machen wir weiter. Wir werden das Programm FH-Basis auch in 2011 weiterführen. Neuberufene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sollen so eine schnelle Anschubfinanzierung zur Einwerbung von Drittmitteln erhalten. Die Anträge können ab sofort gestellt werden.

Wir wollen den Fachhochschulen auch eine Beteiligung an größeren Forschungsprojekten erleichtern. Als gezielte strukturelle Forschungsförderung legen wir deshalb ab 2012 ein weiterentwickeltes, landeseigenes Förderprogramm für die Fachhochschul-Forschung auf. KOPF hat also einen Nachfolger.

Außerdem prüfen wir Möglichkeiten, auf längere Sicht Fachhochschulprofessorinnen und –professoren zeitlich befristet von

Lehrverpflichtungen zu entlasten, damit sie sich besser ihren Forschungsprojekten widmen können.

3. Wir wollen, dass die klugen Köpfe an den Fachhochschulen promovieren können. Ein Ziel der Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen war unter anderem eine höhere Durchlässigkeit des Systems. Das muss sich auch bei den Promotionen widerspiegeln. Wir wollen deshalb die Universitäten dazu verpflichten, mit den Fachhochschulen zu kooperieren. Und wir wollen die Rolle der Fachhochschulprofessoren und – professorinnen in diesem Prozess stärken, so wie es der Wissenschaftsrat empfohlen hat.

4. Wir werden die Zusammenarbeit von Fachhochschulen und Universitäten in der Forschung und der Promotionsförderung forcieren. Die Kooperation von Universitäten und Fachhochschulen in der Nachwuchsförderung findet überwiegend bei der Zusammenarbeit in konkreten Forschungsvorhaben statt. Daraus ergibt sich ein Mehrwert für beide Seiten. Deshalb wollen wir gemeinsame Promotionen in nachhaltigen Forschungs Kooperationen zwischen Fachhochschulen und Universitäten im Rahmen eines speziellen Programms *NRW.Forschungs Kooperationen* in den nächsten Jahren finanziell fördern. Die bereits bestehende oder geplante Zusammenarbeit zwischen nordrhein-westfälischen Fachhochschulen und Universitäten bei kooperativen Promotionen soll über die anstehenden Ziel- und Leistungsvereinbarungen abgesichert werden. Schließlich wird in der anstehende Novellierung des Hochschulgesetzes über den Vorschlag einer Experimentierklausel für landesweit fächerübergreifende Kooperationsplattformen von Fachhochschulen und Universitäten

diskutiert. Von all diesen Maßnahmen werden nicht nur die Absolventinnen und Absolventen, die gern promovieren möchten, profitieren. Es geht auch ein deutliches Signal in die Hochschullandschaft: Fachhochschulen sind wertvolle Partner in der Promotionsförderung und in der Forschung. Sie leisten ihren spezifischen Beitrag, auch wenn sie selbst kein Promotionsrecht haben.

5. Wir werden das Fächerspektrum der Fachhochschulen weiter ausweiten. Konkret denke ich hier an Berufsfelder, in denen künftig mehr akademisch qualifizierte Beschäftigte gebraucht werden, wie etwa die Heil- und Pflegeberufe und die frühkindliche Bildung. Ein weiteres Feld für die Fachhochschulen ist die Lehrerausbildung, zum Beispiel für das Lehramt an Berufskollegs. Das neue Lehrerausbildungsgesetz eröffnet hier Möglichkeiten, auf die Fachhochschulen und Wissenschaftsministerium lange hingearbeitet haben. Denn die Fachhochschulen müssen auf allen Gebieten, in denen gesellschaftlicher Bedarf und eine entsprechende Studiennachfrage besteht, praxis- und berufsfeldorientierte Studienprogramme anbieten können. Hierfür werden wir uns gegenüber den jeweiligen Fachressorts und in der KMK einsetzen und auf notwendige berufsrechtliche Neuregelungen hinwirken.

6. Wir werden den Mittelbau an Fachhochschulen stärken. Damit wollen wir die Übernahme von Lehraufgaben durch wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ermöglichen. Eine Finanzierung mit Drittmitteln oder anderen temporären Haushaltsmitteln ist möglich und würde nicht auf die Aufnahmekapazitäten angerechnet. Reduktionen der Lehrverpflichtung können so kompensiert und Entlastungen für

Forschungsaufgaben gewährt werden. Außerdem sollen Lehrerinnen und Lehrer im Hochschuldienst künftig nicht nur Sprachkurse, sondern auch Grundlagenfächer wie Mathematik, Physik oder Rechnungswesen vermitteln – das ist gerade zur Erweiterung des Fächerspektrums von Bedeutung. Das werden wir in die Novelle des Hochschulgesetzes einbringen. Damit können Fachhochschulen künftig ihre Lehrverpflichtung insgesamt flexibler handhaben.

7. Wir fördern Berufungen von Frauen auf Professuren an Fachhochschulen. Der Anteil von Frauen in der Professorenschaft ist mit rund 18 Prozent viel zu niedrig. Die Fächer mit geringem Anteil sind vorwiegend im ingenieur- und naturwissenschaftlichen sowie im technischen Bereich zu finden. Dies macht allerdings einen wesentlichen Teil des Fächerangebots an Fachhochschulen aus. Die angestrebte Ausweitung des Fächerspektrums wird daher auch eine positive Wirkung auf den Frauenanteil haben. Wir werden außerdem das besondere Problem der Berufungspraxis an Fachhochschulen lösen: Die geforderten fünf Jahre Berufspraxis kollidieren oft mit der Familienphase; manchmal so, dass fachlich geeignete Kandidatinnen die formale Grundvoraussetzung für eine Berufung nicht erfüllen. Wir wollen hier die im Gesetz geregelten Berufungsvoraussetzungen so ändern, dass eine teilweise Anerkennung von Kindererziehungszeiten und Pfllegetätigkeit möglich wird. Und das, ohne an dem besonderen Berufsprofil des Fachhochschulprofessors grundsätzlich etwas zu ändern.

VI.

Mit diesem Programm setzen wir wesentliche Empfehlungen des Wissenschaftsrats um, aber darüber wird Herr Professor Marquardt gleich sicherlich noch Einiges ausführen.

Die 40jährige Geschichte der Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen ist eine Erfolgsgeschichte. Sie ist ein Spezifikum nordrhein-westfälischer Hochschulpolitik. Die Fachhochschulen haben sich zu selbstbewussten Akteuren in der Hochschullandschaft und in der Gesellschaft in NRW entwickelt. Die Landesregierung weiß das zu schätzen. Deshalb: **Lassen Sie uns alle gemeinsam diese Erfolgsgeschichte fortschreiben. Die Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen sind ein wichtiger Partner der Landesregierung zur Umsetzung ihrer bildungspolitischen Ziele – auch in den nächsten 40 Jahren.**

Nun bin ich gespannt auf die Sicht der Hochschulen und Studierenden.
Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit.